

# **Digitales Brandenburg**

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Erklärung der Orts- und Flurnamen auf dem Niederen Fläming**

**Wald, Max**

**Dahme, 1937**

4. Verschiedene Schreibung der Ortsnamen

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-6810**

hauptsächlichsten H-Orte: Havelberg, den kleinen Kurort Hitz-ader auf hohem Elbufer, Harburg, Hamburg, Heide, Husum, Hoyer bis Hvidding an der alten dänischen Grenze; oder eine L-Linie von Lenzen über Lüneburg, Lauenburg, Lüttau, Lübeck bis Lütjenburg unweit der Ostsee, das schon 1275 eine Stadt wurde. Kauffahrer kennen den Kurs von Kiel über Korsör nach Kopenhagen.

Ringsum Kyritz fangen 10 Dorfnamen mit K an, darunter Kampehl, wo in der Kirche die Mumie des Ritters Kahlbusz zu sehen ist. K finden wir im Kreise Angermünde nur einmal, dagegen in der übrigen Uckermark 18 mal. Wenden wir uns dort von Brüssow zum Fläming zurück, so besuchen wir die übrigen B-Städte Böhlow (bis 1652 alter Name für Oranienburg), Bernau, Biesenthal, Berlin, Wendisch-Buchholz, Baruth. Bei Beeskow finden wir noch 7 Orte mit B. Auffällig viel B-Orte liegen im und am Spreewald, nämlich 22 mit Lübben. Das kann nicht Zufall sein.

Berlin ●  
 Groß Zietzen ●  
 Klein Zietzen ●  
 Zossen ●  
 Zehrendorf ●  
 Zesch ●  
 Klein Ziescht ●  
 Groß Ziescht ●  
 Zagensdorf ●  
 Dahme ●

Ein Flieger überblickt von Berlin bis Dahme diese fast schnurgerade 70 Kilometer lange Z-Linie. — Südlich der Stadt Brandenburg fangen im Belziger Kreise oft die Orte mit B an, u. a. auch die Städte Beelitz, Brück, Belzig, Briesen (so hieß Treuenbriesen früher). In jenem Kreise hören wir nur einen Ortsnamen mit T: Trebitz und in seinen beiden Nachbarkreisen Schweinitz und Jüterbog-Ludenwalde überhaupt keinen, aber desto mehr nördlich hiervon im alten

Teltower Gebiet: Treptow, Tempelhof, Teltow, Thyrow, Trebbin, Teurow, Telz, Töpchin, Tornow, Teupitz. Eine Erklärung für diese merkwürdige Wiederholung der Anfangslaute bei den Ortsnamen fehlt.

#### 4. Verschiedene Schreibung der Ortsnamen

Luthers Bibelübersetzung brachte die hochdeutsche Schriftsprache; sie blieb ohne Einfluß auf die Schreibweise der Ortsnamen. Noch jetzt herrscht ein Wirrwarr. Schreibt man z. B. Sonnwalde oder Sonnenwalde? Der Stadtname ist Sonnenwalde, der Schloßbesitzer nennt sich aber Graf Solms-Sonnenwalde. Wie schreibt man den Namen jenes Dorfes im Ländchen, das Rhinow oder Rino heißt? Das wendische Wort Ryna = Rinne. Vielleicht zogen aber einst Rheinleute hierher. Rhein leitet man vom altdeutschen Ragin oder Regin ab, gekürzt Rein, was „ragend, mächtig“ bedeutet. Ähnliches be-

sagt Magin = Main. Die größten Orkney- und Shettlandinseln heißen darum Mainland, und im Ländchen gilt als Hauptort Meinsdorf, früher nur Meins genannt, es soll größer gewesen sein. Dabei liegt Weißen = Wiesen, der Flame spricht ei getrennt wie e und i.

Wie sehr veränderten sich doch die Namen im Lauf der Zeit! Im Kreise Teltow liegt das Dorf Rozis, im Landbuche Karls IV. 1375 steht Rodense geschrieben. Die Leute sagen heute allgemein Rozius. Morxdorf hieß früher Morgendorf, wir treffen es bei der Flämingstadt Senza, 1375 Syndow genannt; wendisch = grünes Feld. Grauwinkel hieß 1383 Grabewinkel. Am wenigsten sind alte Landkarten verlässlich; da haben oft die Kartenzeichner den mundartlichen Namen eingetragen oder gar willkürlich Namenerklärung gebracht. Nur zwei Beispiele: Liedekehle und Jhlo. Auf einer Landkarte von 1750 steht „Linde Kahle“; wahrscheinlich war auf der Vorlage zum Druck das deutsch geschriebene e zu weit auseinandergezogen, sodaß es einem n glich. Das Dorf ist eine wendische Siedlung und hieß 1356 Lutekal, was als trügerischer Sumpf zu übersetzen wäre. Auf der französischen Generalstabskarte von 1808, sonst sehr genau, sehen wir östlich von Gersdorf (Görsdorf) zwei Dörfer an der Dahme, das am Nordufer heißt Lindekale, das am Südufer Liedekehle, was Liebsdorf (nicht angegeben) sein mag. Für Jhlo steht Jglo, aber auch Jhlo war eine wendische Anlage, der Name bedeutet Schlamm. Hoffentlich bleibt das Erlendbruch im dortigen Busch mit dem „Borchelt“, dem runden Burgwall, in seiner Eigenart erhalten. Wir finden den ähnlichen Namen Jhle am Westrand des Fläming; ein Wiesenfluß führt ihn, der von Großlübars kommt und bei Burg in den Jhlekanal übergeht. Loburg liegt an der Ehle. Bei Liebäk ist „Jlekens Graben“.

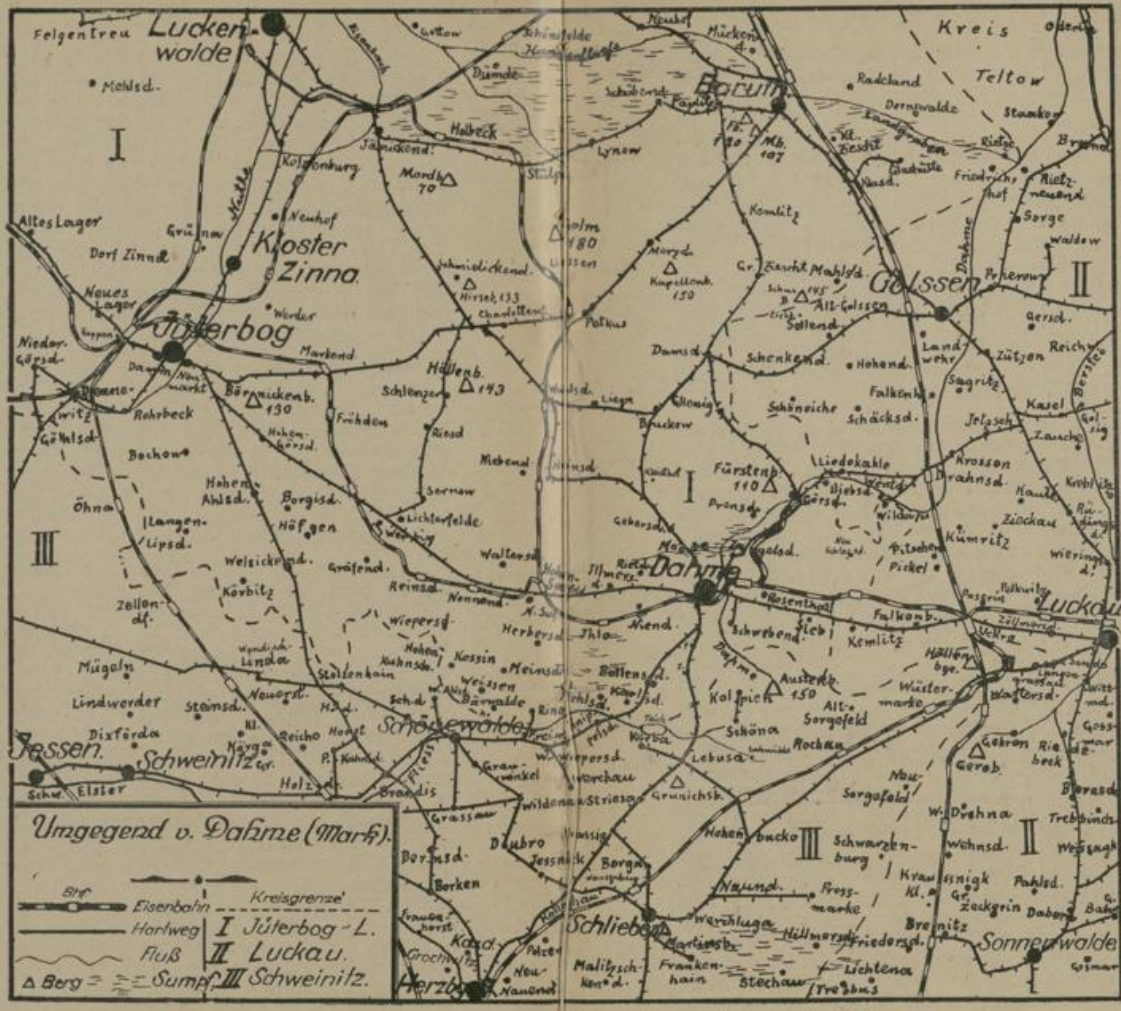
Einmal schrieb man Jhlo meist ohne w, auch auf dem alten Amtssiegel. Im Kreise Ludau liegen ohne w: Udro, Alteno, Gahro, Gruhno, Sando, Sorno, Zaado; im Kreise Schweinitz: Hohenbudo, Dubro, Grabo, Meuselko, Reicho, Schöneicho, Zwiefigko; auf dem Hohen Fläming: Bufo, Grabo, Griebo, Grubo, Jahmo, Serno, Zieko. Das stumme w bei Jhlow ist erst zur Zeit des Landrats v. Cossel (gest. 1915) wieder angehängt worden. Es sollte an das wendische ow = Aue erinnern. Heute müßte eine Steuer für überflüssige Buchstaben erhoben werden, denn die vorgenannten Dörfer leben ja ganz gut ohne w.

Aus ow wurde in einigen Gegenden „au“; man schrieb früher Spadow für Spandau, Prenzlow für Prenzlau. Süd-

lich vom Fläming überwiegt der thüringische Einfluß, den merken wir am Endlaute a: Lebusa, Schöna, Körba, Dehna, das schon 1161 zu Jüterbog gehörte. Statt a und au hat hier die Umgangssprache ein e: Schöne, Körbe, Wilde, Lude. Verweilen wir etwas bei Schöna, einst auch Schönau bezeichnet, weil wir die Dahmequellen am Austerberg aufsuchen wollen. Der Name Austerberg stammt von einem früheren Besitzer. Schön ist von oben der Blick auf das nahe Kolpien, so wird amtlich geschrieben, wir sagen aber kurz Kolp'n. Das Dorf bietet noch wendische Reste, doch ist die Sprache längst deutsch geworden. Mehrere alte Karten zeigen die Schreibweise mit G: Golpien, Gulpin; demnach besteht Verwandtschaft mit dem wendischen Golm, womit eine hervorragende Bergspitze gemeint wurde.

Noch etliche Namen auf Karten des 18. Jahrhunderts: Dama, Golza, Luda, Schönwalda, Gütterbock, nahebei Murkendorff (Markendorf), Kloster Zinn, der Name bezeichnet slawisch das Heu, 1227 Zene geschrieben im heutigen Wendischen Seno = Heu; Ludenwalda (Geschichtliches im 19. Heft) und hierbei Kokenburg, doch sicher wieder durch undeutliches Schreiben so gedruckt; denn ein Kolzenburg gab es bereits 1471, das von Holz = Holz, Heide abzuleiten ist (g mit h vertauscht; siehe 1. Kapitel).

Ortsnamen in Sprichwörtern: Die Schürze ist länger als der Rock; das Mädchen ist aus Jüterbog. In Stülpe ist keine Hülpe. Ueberall in der Welt, nur nicht in Charlottenfeld. Der Glienig ist tot; in Damsdorf gibt's kein Brot. Stille wie in Liepe, wenn in Bufe Kerche ist. Radeland das gelobte Land: vorne Wasser, hinten Sand. Erst trinken und dann Prosit sagen wie in Gottsdorf. Wer langsam foart (fährt), kümmt ud nach Boart (Baruth). Der Ludenwalder neckt den Kolzenburger: „In Kolzenburg werden die Dummen ausgesät“ und der Kolzenburger erwidert: „In Ludenwalde gehen sie auf“ (aus dem 19. Flämingheft von E. Koitz). Kindervers aus dem Ländchen: Foare fort noa Jüterbock, holt dat Kind en bunten Rock met recht velle Schellndran, daß dat Kind recht klimpern kann. Ludenwalde = Ludenkien oder Ludenwuppdiich; Jüterbog = Jammerbock. Späßige Deutungen: Holbeck = hol die Bäke (halt den Bach!) Prensendorf in sächsischer Mundart: „Da brennts Torf“ wegen der Torfwiesen. — Wenn die Städte erbaut waren, wußte man oft keinen Namen und man half sich so gut es ging. In Jüterbog beschloßen die Ratsherren, vors Tor zu gehen; wer zuerst käme, nach dem sollte die Stadt heißen. Da kam die Krügersfrau Jutte, einen weißen Bock führend. Deshalb ist der Bock



noch im Wappen unserer Kreisstadt, und „Bodhüter“ blieb der Scherzname für die Züterboger. — In Dahme wohnen Dahmenjer, in Zinna Zinnesen oder Klostersche.

### 5. „Wüste Orte“ und Flurnamen

Auf unseren Flurkarten sind „wüste“ Orte vermerkt, d. h. Orte, die längst nicht mehr bestehen. Gewöhnlich wird dem 30 jährigen Kriege schuld an ihrem Untergange gegeben; aber viele lagen schon vorher wüst. Frühere Kriege und die Fehden der Adligen hatten manchen Ort zerstört. Die Hussiten z. B., welche die Dahmer Altstadt und die Nachbarstadt Rochau samt den dortigen Dörfern Tissel, Sassendorf und Wentdorf in Asche legten, sollen auch Dobruschken und Grulig bei Langengrassau vernichtet haben, ebenfalls um 1430 „Markgrevendorf“ (heute Markendorf). Raubritter zerstörten 1416 Niedergörsdorf, Malterhausen und Mellen bei Dobbrikow.

Seuchen und Plagen trugen gleichfalls zum Untergange bei. Das von Friedrich dem Großen 1752 für 10 Pfälzer Familien neu gegründete Klausdorf bei Züterbog stand vorher zweimal an anderer Stelle. Zuerst wurde es wegen der vielen Schlangen, Mücken und Ratten aufgegeben; das zweite Mal zerstörten es die Hussiten. Etliche Siedlungen mögen zu voreilig geschehen sein. Die wenigen Einwohner verließen ihren ersten Ort und zogen in Nachbardörfer, so die Wentdorfer nach Hohenseefeld. Das ist noch heute zu erkennen. Ursprünglich waren zwischen den Hohenseefelder Häusern Lücken, diese freien schmalen Stellen füllten dann die kleinen Häuser der Wentdorfer aus.

Noch andere wüste Orte im Kreise Züterbog-Ludenwalde: Biebersdorf oder Diebersdorf bei Dahme auf der Feldmark „Kleine Gemeinde“; bei Bardenitz Wendemark und Liebnitz; bei Bochow Grüntal, Zirelsdorf und Lüttenbochow (lütt = klein); Giehren bei Budow; Schmidtsdorf bei Borgisdorf; Melnitz bei Gebersdorf und Mellwizen bei Mehlsdorf (melnj = feinnemhlig oder staubig auf wendisch); Frankendorf und Rafendorf (noch mit Backofenresten) bei Heinsdorf; Elne (Ulme) bei Höfgen; Karljudä oder Karls gute bei Illmersdorf; Hohendorf bei Jänidendorf; Beiersdorf bei Körbitz, Broitz und Börnicke (kleiner Born) bei Neumarkt; Heinrichsdorf, Slatowitz und Studenitz (= Ziehbrunnen) bei Niedergörsdorf. Paplitz hatte einen Riez, wo wahrscheinlich wendische Fischer wohnten, wie im Riez bei Gröben (Kreis Teltow). Charlottenfelde steht da, wo früher Melisgut lag; dort sind noch die Fluren Melismark und